

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins und des Wirtschaftlichen Vereins Sindi.

Morogoro  
21. April 1916

Erscheint  
zweimal  
wöchentlich.

### Bezugspreis:

Für Darassalam vierteljährlich 4,50 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5,50 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,57 Rp. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12, — Rp. Anzeigen für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Rp. oder 12 Mt. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Darassalam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin S.W. 11, Postfach 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postämtern entgegengenommen.

### Anzeigengebühren:

Für die Tagesblätter 25 Heller oder 50 Pf. Mindestsatz für eine stumme Anzeige 8 Rp. oder 4 Mt. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Darassalam und das Büro in Deutschland, Berlin S.W. 11, Postfach 28-29 sowie sämtliche deutschen und österreichisch-ungarischen Postämter entgegen.

Telegraphische Adressen für Darassalam: Zeitung Darassalam.

Jahr-  
gang XVIII.

Nr. 32

## Amtliche Nachrichten.

### Vom Kriegsschauplatz in der Kolonie.

Am 11. April beschossen englische Kriegsschiffe bei Tanga Ras Kazone; bei uns keine Verluste.

Am gleichen Tage beschossen englische Kriegsschiffe die Sudi-Bucht; bei uns 2 Askari verwundet, 1 Träger tot. Durch unser Abwehrfeuer 1 Wachboot schwer beschädigt.

Am 15. April wiederum die Sudi-Bucht von Kriegsschiffen beschossen, ohne Schaden anzurichten, keine Verluste.

Bei Patrouillen-Zusammenstößen nördlich Umba bei uns 1 Askari verwundet, 1 vermisst. Verluste des Gegners unbekannt.

Abteilung Rothert hatte seit 4. April bei Lokiffale, Ufione und südlich davon Reihe von Gefechten. Gegner mit Truppen aller Waffen bis dicht nördlich Rondo vorgeedrungen. Unsere Verluste, soweit bekannt, verwundet: Hauptmann Rothert, Bizefeldwebel Giese, Unteroffizier v. Hippel, Reservist Hofmeister; vermisst: Unteroffizier Hoever, Obermatrose Wadepfuhl, Einj. Freiw. Schueder, Schütze Grabenhorst, Jungbeck, Scharmberg.

Nach vorher gegangener Artilleriebeschießung griffen Belgier am 17. April unsere Stellung am kleinen Kussissi an, gingen aber nach kurzem Gefecht fluchtartig zurück. Bei uns keine Verluste, beim Feind 18 Mann getroffen gezählt.

### Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 17. April.

Westlicher Kriegsschauplatz: Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. In der Gegend von Peryste wurde ein feindliches Flugzeug durch unser Feuer hinter der belgischen Linie zum Absturz gebracht. Apparat ist zerstört.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz: Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Druckstücke aus Presse: . . . während England mit finanziellen Schwierigkeiten kämpft, obwohl Teil Kriegskosten infolge hoher Frachtsätze, exorbitanter Kohlenpreise . . . bezahlt Frankreich Schulden mit kurzfristigen Schatzscheinen bei Banken Frankreichs. Goldbestand in Frankreich verringert sich. Notenumlauf steigt, da außerdem Rußland mit größten Schwierigkeiten kämpft, ist finanzielle Kriegslage der Mittelmächte feindlichen überlegen wie militärische.

. . . Zeitung schreibt, Weltkrieg band Mittelmächte fest zusammen, vergossen Blut befestigt soliden Beziehungen.

Berliner Zeitungen besprechen, daß die Deutschen Höhe 304 . . . Verdun-Linie . . . besetzt . . . von den Franzosen vergeblichen Versuchen Wiedergewinnung Fort Commes, in denen sie siebenundzwanzig Divisio-

nen einsetzen und seither mindestens drei weitere Divisionen folgen ließen, muß größter Teil französischer Reserven Verbund aufgerieben sein.

. . . über Zustände französischer Lazarette geben Verhandlungen Pariser Kriegsgericht über betrügerische Befreiung vom Militärdienst interessantsten Aufschluß. Es wurde festgestellt, daß im Lazarett Soldaten Absynth tranken, liederliche Frauen ein- und ausgingen, als wenn sie zu Hause wären. In Frankreich herrsch . . . System wirtschaftlichen Aufschwung zu hindern . . . Französischer Schriftsteller Betureur veröffentlicht Broschüre, sagt wörtlich, wenn französisches Volk könnte, würde es sofort Frieden verlangen. Deutschland ist schuldlos am Kriege, Haupt Entente England . . . Frankreich sei Opfer.

Holländische Regierung veröffentlicht englische Antwort . . . holländische Regierung vorbehält sich Schadenersatz zu fordern.

### Nachrichten aus feindlicher Quelle.

Presse vom 16.: Die Lage der amerikanischen Truppen in Merito gilt als ernst.

Vergebliche deutsche Angriffe am Svanten- und Njuz-See. Nach deutscher Meldung im März 80 Handelschiffe mit zusammen 206 000 Tonnen durch U-Boote versenkt.

Die Oester. Meldung gibt Rückschlüsse infolge starken feindlichen Druckes auf den russischen und italienischen Fronten zu.

Presse vom 17. Holland verbietet Kakaofuhr.

Die „Suffr“ von deutschem U-Boot torpediert.

Die Deutschen beschossen das Gehölz des Courrites und sprangen 5 Minen bei Ouperris und Gulluch.

Russischer Erfolg westlich Erzerum.

Gefährlicher Artilleriekampf bei Douaumont und südlich Gehölzes von Gaudromont.

Italiener stürmten österreichische Stellungen bei Santa Osvaldo im Sugana-Tal.

### Der Siegeszug in Serbien.

Aus dem Großen Hauptquartier wurde heimischen Zeitungen geschrieben:

In siegreich fortschreitender Offensive zog das deutsch-österreichische Heer zwischen Lufavica und Mlava in das Innere Serbiens, als die bulgarische Armee in heftigem Kampf an den Ufern des Tirof rang. In jener Zeit hatte man wohl im serbischen Hauptquartier den schwerwiegenden Entschluß gefaßt, auf eine Gegenoffensive zu verzichten, die, selbst wenn sie glückte, nur einen Teilerfolg mit sich bringen konnte, dafür aber die Gefahr in sich barg, von allen rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten zu werden. Unter möglichster Schonung der eigenen Kräfte wollte man nur notgedrungen und Schritt für Schritt den heimischen Boden aufgeben und dem Feind nach Möglichkeit Abbruch tun. Das Land und seine Bewohner sollten dabei helfend zur Seite stehen. Die verbündete Entente würde im Laufe der Zeit sicherlich nicht ausbleiben, mit ihr vereint mußte es dann glücken, des fremden Eindringlings Herr zu werden. So mochten damals die Hoffnungen bei der serbischen Heeresleitung sein, und alle Gefangenen-Aussagen, aufgefangenen Befehle und im Laufe der Zeit gemachten Erfahrungen bestätigten diese Vermutung.

Beim Oberkommando des Feldmarschalls Mackensen, dem außer den deutsch-österreichischen Armeen auch eine bulgarische unterstand, war man sich bewußt, daß es bei diesem Feldzuge hauptsächlich auf Schnelligkeit ankam. Jeder einzelne Truppenkörper mußte davon überzeugt sein, daß nur ein rücksichtsloses Vorfürmen in der einmal angelegten

Richtung den Erfolg mit sich bringen würde. Der Serbe durfte, von verschiedenen Seiten angefaßt, nicht zur Besinnung kommen. Als tapferer Kämpfer war er wohl ebenbürtig einzuschätzen, in der Schnelligkeit des Handelns waren ihm die Heere der Verbündeten überlegen. So sollte das Heer des ersten Peter niedergelungen werden von einer Macht, bei der ein jeder vom Feldmarschall herab bis zum Musketier von felsenfester Siegeszuversicht durchdrungen war.

Man war beim Oberkommando der Auffassung, der Gegner werde, nachdem er durch den Save-Donau-Übergang völlig überrascht worden war, weiter rückwärts zwischen Lazarevac-Petrovac den ersten größeren Widerstand auf der ganzen Linie leisten. Die Gestaltung des Geländes, und das Auftreten stärkerer Kräfte auf der ganzen Front — es standen allmählich über 100000 Mann Serben gegen deutsch-österreichisch-ungarische Truppen im Kampf — berechtigten zu dieser Vermutung. Dann mußte es auch im Interesse der Serben liegen, die sich langsam vorwärts bewegende Wajze des Feindes zum Stehen zu bringen, um die Hauptquelle jeglichen Nachschubes an Kriegsmaterial aller Art, die Stadt Kragujevac, zu schützen. Konnte auch kein anderer Schutz gewährt werden, mußte man doch Zeit gewinnen, die dort aufgespeicherten Schätze weiter rückwärts zu verlegen. Schon der Besuch der Flieger, die mit Vorliebe ihre Bombengriffe auf die Arsenalen und Magazine von Kragujevac sandten, brachte empfindlichen Schaden mit sich, die Stadt aber dem Feinde zu überlassen, in der die einzigen Waffen- und Munitionsfabriken sich befanden, das war für einen Staat, dessen Zufuhr an Kriegsmaterial nur mehr über Montenegro und Albanien erfolgen konnte, ein unersehlicher Verlust.

Ein Widerstand beiderseits der Morava und weiter westlich bis an die Lubacowka erschien um so aussichtsreicher, als er zunächst nur frontal getroffen werden konnte. Noch trennte die Bulgaren die 1000 und mehr Meter übersteigende Gebirgsgruppe, und vor einer unmittelbaren schnellen Ueberflügelung schützte den Feind das unwegsame Gelände entlang der Mlava. Dort arbeiteten sich jene Truppen, die schon in den Kämpfen um die Anatema-Höhe Lorbeer erworben hatten, nur langsam vorwärts. Schon schien es, wie wenn der Serbe die Schwäche des deutschen Heeres auf seinem linken Flügel erlirnt hatte, und mit einer Offensive größeren Stils aus südöstlicher Richtung drohe. Mit überwältigender Kraft warf er Bataillon auf Bataillon gegen den Heeresflügel. In heißem Ringen galt es hier, der Ueberlegenheit stand zu halten und den stellenweise schon eingedrungenen Gegner wieder aus den notdürftig hergestellten Stellungen herauszuwerfen. Ein heißer Kampf tobte mehrere Tage. Aber die Führung ließ sich hierdurch in den einmal gefaßten Entschlüssen nicht irren machen. Trotz der Gefahr vom Osten her strebten die Truppen beiderseits der Morava, fest vertrauend auf den Mut und die Standhaftigkeit ihrer im Kampf stehenden Kameraden und besetzt von dem Willen zum Siege, ihrem Ziele zu. Und durch dieses Vorwärtsschreiten in der einmal angelegten Richtung brachen sie den feindlichen Stoß, der wohl dazu angefaßt war, starke Kräfte auf sich zu ziehen und dadurch die gesamte Offensive zum Stehen zu bringen. Nunmehr war auch frontal kein Aufhalten mehr. Die Stellungen, die man anfangs zu halten hoffte, konnten einem Feind, dessen Stärke man vorher nie geahnt hatte, kein Halt gebieten. An einen Ausbau war aber jetzt nicht mehr zu denken. Dicht auf den Feind folgten die Verbündeten. Der Weg nach Kragujevac war offen.

Je mehr unsere Truppen in das Herz Serbiens drangen, um so ungangbarer wurde die Wege, um